

Gottesdienst am Erntedanksonntag 4.10.2020 über
5. Mose 8, 1- 18, Lesung: Markus 8, 1- 9

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

„Danke“ ist das Wort des heutigen Tages. Erntedank feiern wir heute. Manche haben ihren Garten, direkt am Haus oder in einer der vielen Schrebergartenanlagen im Ruhrgebiet, und sie ernten dort die leckeren Früchte. Andere, wie ich, gehen auf den Markt oder ins Geschäft und versorgen sich mit dem Nötigsten. Wobei: das Angebot an Lebensmitteln ist schon enorm. Aus aller Welt werden uns Güter angeliefert, zu Preisen, die im Blick auf unsere Einkommen aus der Sicht unserer Vorfahren unfassbar günstig sind, dazu trotz industriellem Anbau vergleichsweise schädlingsarm- und fast immer verfügbar. Wer kocht heute noch ein- außer, wenn es das eigene Hobby ist, wer betreibt Vorratshaltung, die für unsere Eltern und Großeltern noch selbstverständlich war? Fast könnte man sagen: alles ist immer und überall verfügbar. Dafür ein riesengroßes „Danke“. Das gilt übrigens nicht nur für die Lebensmittel. Frau Stahl und Frau Schröder aus dem gemeindlichen Kreativkreis haben den Aufgang in den Chorraum unterhalb des Evangelienlesepultes geschmückt. Alle Lebensmittel stammen aus Dortmund und Bochum, haben wir doch auch hier ein ein landwirtschaftlich fruchtbares Gebiet. Als Ruhrgebietsmensch, der über 10 Jahre in Essen gelebt hat, als Junge, der ich früher in den sechziger Jahren im Krupp- Konsum eingekauft habe, dessen Vater früher bei Krupp- Kraftwagen gearbeitet hat, fällt mir natürlich sofort ein anderes Bild ein, ein anderer Lebensraum, wenn ich die drei ineinander gestellten großen Ringe sehe, das Firmen- Logo für die ersten nahtlosen Eisenbahngussreifen: die mehrere Quadratkilometer großen Anlagen von Krupp im Essener West- und Nordviertel (Akronym: Kenner rühmen unsere prächtige Personalpolitik). Ernte, das ist für uns Ruhris nicht nur Landwirtschaft und Gartenbau, das ist auch Kohle und Stahl, Maschine und Bier, 2500 Quadratkilometer großindustrielles Kerngebiet in Deutschland. **Wenn wir Danke sagen für die Ernte, dann sagen wir sicher zuerst Danke für Essen und Trinken, aber auch für Eisen und Erzverhüttung, für Industrie und moderne Wirtschaft- womit wir unmittelbar bei unserem Predigttext wären:**

„Danke“. Dieses Wort, diese Haltung wollte Mose seinem Volk einschärfen. Das befand sich zum Zeitpunkt seiner Rede an einem höchst bedeutsamen Krisen- und Wendepunkt seiner Geschichte. Klingelt es bei Ihnen? Die vierzigjährige Zeit der Wüstenwanderung war vorbei. Mose bilanziert diese Epoche und beleuchtet mit Staunen und Ehrfurcht die unfassbar gute Versorgung seines Volkes während der jahrzehntelangen Irrwege auf der Sinai- Halbinsel. Klar, es gab immer etwas zu meckern, den einen fehlte das Fleisch, den anderen der Knoblauch, den nächsten das Gemüse- das es alles nur in der Erinnerung an die Gefangenschaft in Ägypten in Fülle gab, in der Realität aber sehnsuchtsvoll herbei gewünscht wurde. Die sogenannte gute alte Zeit eben, die schon immer nicht wirklich und durchgängig gut war. Für alles war auf der Wüstenwanderung gesorgt- und nun sollte eine komplett neue Phase folgen: die Landnahme, die Besiedelung des gelobten Landes, das hier in den schillerndsten Farben und Eigenschaften uns vor Augen geführt wird. Alle Formen von Lebensmitteln waren anzutreffen, aber auch Erze, aus denen Werkzeuge und Waffen geschmiedet wurden. In dieses Land überbordender Fülle wollte und würde Gott sein Volk führen, damit es ihm dort in jeder Hinsicht gut gehen möge. Dann aber, nach der Einwanderung und, ja, auch das muss gesagt werden, nach der Vertreibung der Ureinwohner, Grundmythos der Geschichte Israels, sind sie selber wesentlich mit verantwortlich für ihr eigenes Wohlergehen.

Das vierzig Jahre lang erfahrene Lebensmuster würde sich ganz grundsätzlich verwandeln, die Rolle der Menschen sich dem schöpfungsgemäßen Auftrag annähern: Das Land will kultiviert, die Wohnungen müssen erbaut werden. Eine neue Ordnung, neue Wege des Zusammenlebens sind erforderlich. Waren die Menschen über Jahrzehnte Versorgungsempfänger- und in den Jahrhunderten zuvor in gewisser Hinsicht auch, zugleich allerdings Sklaven und als solche Befehlsempfänger, würden sie nun zu freien Menschen mit eigenem Gestaltungsraum werden. Mose hat vorausgesehen- manche sagen, ihm wurden die Worte anachronistisch rückschauend in den Mund gelegt, das Selbstverständnis der Menschen, ihre Einordnung zwischen Himmel und Erde, würden sich gleichfalls verwandeln: vom- zugegeben nicht immer dankbaren- versorgten Geschöpf zum Herrenmenschen gegenüber Welt und Mitmensch. **Vorausgesehen hat Mose, dass die Menschen sich einbilden würden,** manchen sagen auch endlich wahrnehmen würden: **sie selbst sind es, die den ganzen Reichtum produzieren, sie seien es, die Erkenntnis und Ordnung schaffen würden, nicht Gott, sondern die Menschen seien der Nabel der Welt, einige mehr Nabel, andere dafür die Rückseite. Und dann?**

Dann würde genau das passieren, was wir wellenförmig immer wieder in der Geschichte erleben: Wenn der Mensch meint, er sei oben auf der Welle, er bestimme die Geschehnisse der Welt, sein Reichtum sei ein Zeichen immenser Selbstwirksamkeit, dann fällt die Wahrnehmung Gottes ins Tal. Die Verehrung Gottes, auch seine Anerkennung, schließlich die Kenntnis von ihm verflüchtigen sich. Was die einen als die Emanzipation des Menschen feiern, wird für die anderen zum Alptraum: der Herrenmensch produziert Knechtmenschen, und alle haben Angst, die einen vor Unterdrückung, die anderen vor dem Verlust ihrer Übermacht und ihrer Allmachtsphantasien. Gott spielt keine Rolle mehr im Kalkül der selbsternannten Herrenmenschen, soll er nach ihrer Vorstellung auch nicht - wir denken an die aktuellen Regime, die sich vergöttern und deswegen Gott aus dem Bewusstsein ihrer Untertanen ausrotten möchten.

Mit diesem Erntedankfest denken wir zugleich an die vor dreißig Jahren vollzogene Einheit beider deutscher Staaten. Es wächst zusammen, was zusammen gehört, hieß es damals. Von einem Wunder war die Rede. **Die höchst gerüstete Grenze der Welt war ohne einen Schuss gefallen. Diesen Vorgang haben viele Menschen auf innige Gebete zurück geführt, auf Gottes Wirken,** auf Menschen, die sich von ihm haben leiten lassen, auf Menschen, die sicher mit Furcht und Zittern, aber innerlich unerschrocken ihre Gotteskindschaft persönlich und politisch gelebt haben. Da können wir im Westen unseren Schwestern und Brüdern nur unendlich dankbar sein, haben doch sie das Risiko getragen und zahlen sie bis heute den Preis der Trennung in Form von schlechteren beruflichen Positionen und seelischen Leiden, seelischer Deformation, die sie fundamental beeinträchtigen. Und, diese Schuld müssen wir bekennen, neben ganz viel ehrlichem, hingegenem Engagement, gab es Menschen, die sich aus dem Westen kommend im Osten wie Herrenmenschen aufgespielt haben, während ebenso nicht wenige aus dem Osten den Wendehals gemacht und erneut vorteilhafte Jobs ergattert haben. Gleichwohl und in allem: **Danke Gott, dass du der Trennung unserer Staaten ein Ende bereitet hast, uns zusammengeführt und die Chance gegeben, in Freiheit zu leben. Könnte das auch Ihr Bekenntnis, ihr Dank an Gott sein-** oder sehen Sie den Weg zum faktischen Zusammenbruch östlicher Wirtschaftssysteme eher als den wirtschaftlichen Sieg unserer westlichen Überlegenheit gegenüber dem fehlgeleiteten Osten? Gewiss, diese Gegenüberstellung ist überzogen und plakativ, im Blick auf die Realität, aber durchaus nicht komplett im Blick auf das Lebensgefühl vieler Menschen.

Und jetzt? Wir hören den heutigen alttestamentlichen Text, das mosaische Vermächtnis am Ende seines Lebens möglicherweise auch an einem geschichtlichen Wendepunkt für unser Volk und unsere Welt- deren Herausforderungen uns tagtäglich vor Augen geführt werden und deswegen keiner Wiederholung und Vergegenwärtigung bedürfen. Und **wir hören den Text an einem Tag, den wir uns selber in unserem Jahreskalender mit einer besonderen Bedeutung versehen haben: wir schauen am Erntedanktag auf das, was geworden ist,** was da ist, was uns zur Verfügung steht, von Essen und Trinken

bis zur Weltraum- und Nanotechnik, vom mühevollen Arbeiten bis zum entspannten Erleben, vom Leben im Hier- und Jetzt bis zum gedanklichen Umgreifen der 13, 8 Milliarden Jahre des Weltalls. Was sind Ihre Gedanken und Gefühle, wo verorten Sie sich jetzt, von Staubkorn bis Nabel der Welt? **Der Rat des Mose: Sage Danke dem Herrn. Er hat Himmel und Erde geschaffen. Er hat alle Voraussetzungen zum Leben geschaffen.** Er hat Menschen wohl mit ihrer Hände Werk, aber eben auch wundersam von oben und aus der Mitte heraus gespeist, die Wüstenwanderer mit Manna und ebenso die viertausend Predigthörenden Jesu mit wenigen Fischen und Broten. Er ist es, der uns die guten Gebote gegeben hat, mit der Aufforderung, Gott zu lieben ebenso wie den Nächsten und sich selbst, alles zum Zeichen seines Bundes, seiner unauslöschlichen Verbindung mit uns. Das hat er bekräftigt in seinem Sohn Jesus Christus, der uns durch die Zeit in die Ewigkeit hinüber führt. **Vielleicht meinst du, alles im Leben hättest du verdient. Dann kehre um! Lass den Erntedanktag eine Chance zum Perspektivwechsel werden, mehr noch zur Lebenserneuerung, wo Gott an dir arbeitet. Er nimmt dich zu sich, wenn du Gott, deinem Schöpfer, Retter und Vollender sagst: Danke!**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: StM, IM, Kleppingstr.5,44135 Dortmund